

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontificalgottesdienst zum Karfreitag, Feier vom Leiden und Sterben Christi
(Jk B),
Karfreitag, 06. April 2012, 15.00 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Texte: Jes 52,13-53,12,
Heb 4.14-16; 5,7-9,
Joh 18,1-19,42.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde.

I.

Gewalt ist zerstörerisch, Gewalt ist bedrohend, Gewalt nimmt dem Menschen seine Würde, Gewalt kennzeichnet als erlittene Menschen ein Leben lang. Wenn ich an den ungeheuren Missbrauchsskandal der letzten Jahre in unserer Kirche denke und mich erinnere, mit welcher Gewalt Kindern, jungen Menschen wie auch anderen Übles und Böses angetan wurde, dann weiß ich, was solche Gewalt nach sich zieht. Sie ist wie ein Menetekel für das Leben. Wenn ich daran denke, wie oft sexueller Missbrauch weit über den Raum der Kirche hinaus zu einer Tortur für Menschen wird, ob jung oder alt, verschlägt es mir die Sprache. Als Militärbischof bin ich Anfang des vergangenen Oktobers in Afghanistan gewesen. Die Aufgabe der Bundeswehr dort liegt darin, für einen gerechten Frieden mit Sorge zu tragen und zu helfen, die Spirale der Gewalt zu durchbrechen, die Menschen das Leben nimmt, Kulturen zerstört, die Korruption verschlimmert, den Drogenhandel in ungeahnte Höhen schnellen und alte tragende Bande zerschneiden lässt. Ich habe Menschen erlebt, die damit ringen, was es heißt, Gewalt an sich selbst erfahren zu müssen oder, um sich und andere zu schützen, Gewalt anwenden müssen. Auch hier eine Gewaltspirale, die einem den Atem nimmt, die Erfahrung, dass die Welt und jeder Mensch – bei allem, was Gott in der Welt und in jedem Menschen in seinem Kern an Gutem geschaffen hat – durch die Möglichkeit und Macht des Bösen, durch Gewalt geprägt ist.

II.

Die Wucht der Gewalt erlebt Jesus im Prozess, der ihm gemacht wird, nämlich die Gewalt der Verleumdung, der üblen Nachrede, der Verurteilung. Er erlebt die rohe Gewalt der Geißelung, das blutige Geschehen der Folter und schließlich die Gewalt des Kreuzestodes. Auch hier sehen wir, wie sehr das Böse mit den Mitteln der Gewalt menschliches Leben zu zerstören weiß. Gewalt kann dem Menschen seine Gestalt nehmen. Davon weiß das vierte Gottesknechtslied (erste Lesung) zu berichten, wenn vom Gottesknecht die Rede ist, der entstellt aussieht, „nicht mehr wie ein Mensch, seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen“ (Jes 52, 14). Er ist „ein Mann voller Schmerzen“ (vgl. Jes 53, 3 b), er wird „durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt“ (vgl. Jes 53, 5). Jesus wird zum zerschlagenen Knecht (vgl. Jes 53, 10 a), er wird wie ein Lamm zum Schlachten geführt (vgl. Jes 53, 7 b) und durch Haft und Gericht dahin gerafft (vgl. Jes. 53,8 a). Das, was wir an Karfreitag erinnern, steht in diesem Licht. Das Kreuz und der Weg dahin ist für Jesus das Erleiden einer Orgie von Gewalt.

III.

Wenn wir gleich nach der Kreuzerhöhung das Kreuz und somit den Gekreuzigten verehren, so schauen wir dabei auf den Durchbohrten (vgl. Joh 19,37 b). Aber bereits heute kommt uns die Gewissheit zu, im Glauben davon überzeugt zu sein, dass Jesus in der Erfüllung des Willens seines Vaters die Liebe und Hingabe Gottes für uns Menschen in aller Radikalität zu Ende erleidet und lebt. So stößt er nämlich die Tür des Todes auf, um uns voranzugehen und uns den Weg zu weisen in das uns unbekanntes Leben der Ewigkeit. Menschlich gesprochen scheint das Geschick des Gekreuzigten und das Kreuz den Sieg der Gewalt zu bezeugen. Für uns Christen ist im Licht dessen, was wir nach dem Tod Jesu mit seinem Hinabsteigen in das Reich des Todes und seiner Auferstehung bekennen, der Grund, warum wir vor dem Gekreuzigten die Knie beugen. Die Liebe besiegt den Tod, die Hingabe die Gewalt. Sie nimmt alle dunklen Seiten des Lebens auf dieser Erde ernst, sie diskutiert das Böse nicht hinweg, sondern leidet es aus, sie öffnet durch den Tod hindurch die Tür zum Leben. Damit rückt für uns die Perspektive der Hoffnung in den Blick. Wir Christen lassen uns, weil wir uns an Jesus halten, nicht von der Spirale der Gewalt unserer Tage hoffnungslos niederdrücken, wenn wir sie im privaten wie im öffentlichen, im politischen wie im wirtschaftlichen und sonstigen, auch militärischen Räumen erleben. Wir haben eine Perspektive, die davon geprägt ist, dass nicht die Gewalt das letzte Wort hat, sondern die Liebe und die Hingabe. Daraus

erwächst für uns Verantwortung und eine Haltung, weil wir einen Halt haben, nämlich am Gekreuzigten. An seinem Verhalten können wir die Liebe und Hingabe lernen.

IV.

Damit öffnet sich für uns Christen der Raum der Verantwortung, den wir angesichts der vielen Bedrohungen durch Gewalt in unseren Alltag anzunehmen haben. Diese Verantwortung findet ihre Quelle in der Überzeugung, dass Gott das Leben will und niemanden im Tod lässt. Aus dieser Einsicht, die das Leben des Menschen bestimmt, kann die Überzeugung wachsen, alles zu tun, damit nicht Gewalt, sondern der gerechte Friede für alle Menschen das letzte Wort hat und unser Handeln bestimmt, dass wir alles tun, was Menschen möglich ist, um Menschen und Systeme davor zu bewahren, zum Opfer der Gewaltsucht anderer zu werden. Dies kann manchmal – leider! – dazu führen, selbst Gewalt als ultima ratio anwenden zu müssen. Dies gilt aber nur nach genauer, ethischer und verantworteter Erwägung und mit dem absoluten Willen, für Gerechtigkeit und Frieden einzustehen, die letztlich – das wissen wir Christen – nicht einfach durch Verträge, sondern durch die Haltung des Menschen, nämlich durch Liebe und Hingabe, erreicht werden, weil wir Menschen um unsere Versuchbarkeit durch Macht und durch Gewaltanwendung wissen. Im Alltag bleiben wir aufgefordert, alles Menschenmögliche zu unternehmen, um durch Bildung und Erziehung und ein gutes Beispiel den Menschen und der Welt voranzugehen, immer eines Verhaltens eingedenk, das durch Haltung und Halt gekennzeichnet ist, wie wir sie an Jesus, dem Gekreuzigten, lernen können, der als Opfer der Gewalt und Rachsucht anderer am Kreuz endet. Das Kreuz aber ist nicht das Letzte. Es wird zum Heilszeichen, weil der Vater seinen Sohn nicht im Tod lässt, sondern ins Leben holt. Darauf verlassen wir uns, damit wir im Tod nicht verlassen sind.

V.

Wenn wir nun das Kreuz mit dem Gekreuzigten verehren, tun wir dies nicht nur für unsere persönliche Frömmigkeit, so wichtig das ist. Wir tun es mit dem Auftrag, uns an den Gekreuzigten zu halten, an seiner Haltung das Wesentliche zu lernen und zu Menschen zu werden, die im Verhalten zuerst durch Liebe und Hingabe bestimmt sind, damit die Spirale der Gewalt durchbrochen und die Menschen in ihrer Würde geachtet werden. Wo immer auf der Welt, ob in Afghanistan oder woanders Gewalt angewendet wird, ist sie eine Niederlage, der nur dann aufgeholfen wird, wenn sichtlich alles getan wird, was uns Menschen und unserer Würde in den oft so konfliktiven Situationen unseres Alltages entspricht. Orgien von

Gewalt folgt manchmal eine s. g. Friedhofsruhe, eine gefährliche Lage. Die Stille des Todes kann in den Abgrund führen. Wir Christen aber halten uns an Jesus, den Gekreuzigten, der durch den Tod hindurch die Gewalt verwandelt – in Liebe und Hingabe. Ein Zuspruch und ein Anspruch für uns im ganz privaten und im öffentlichen, im politischen und im militärischen Leben. Ein Zuspruch und Anspruch, der darauf aus ist, dass es in allem nur ein Ziel geben darf: Ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden, zuerst hier auf der Erde und einst im ewigen Leben, wo Gott in seiner Gerechtigkeit Liebe auf ewig schenkt. Amen.